

Kleinere Mitteilungen und Forschungsberichte

Allgemeines

Ein eigentümliches Naturphänomen. Ein solches konnte man am 10. Oktober in Bad Eilsen sowie im Dorfe Heessen (Fürstentum Schaumburg-Lippe) beobachten. Am besten sah man das eigentümliche Himmelsphänomen um $\frac{3}{4}$ 6 Uhr am Bahnhofe des Bades Eilsen. Wer hier stand und seinen Blick gegen Nordosten richtete, konnte nicht bloß seine Freude an den satten Tinten des violettroten Abendhimmels haben, nicht bloß die zarten Rosawölkchen, die mit ihrem duftigen Schleier das Firmament schmückten, begrüßen, sondern auch einen ganz typischen Regenbogen bewundern. Eigentümlich stach derselbe vom ungewohnten lilavioletten Hintergrunde ab. Er zeigte sich durch neun Minuten in seinem ganzen Halbkreis und man konnte deutlich die Farben des Spektrums, insoweit sie nicht vom farbigen Hintergrunde absorbiert waren, unterscheiden. Es hatte weder an diesem noch an unmittelbar vorhergegangenen Tagen in Eilsen und dessen Umgebung geregnet, doch waren trotz der dichteren Abendwolken stärkere nächtliche Niederschläge in Tauform in der darauffolgenden Nacht zu verzeichnen: Es herrschte keinerlei stärkere Luftströmung. Trotzdem keinerlei Niederschläge irgendwelcher Art an jenen Tagen zu verzeichnen waren, dürfte wohl diese seltsame Erscheinung auf einen enorm hohen Wassergehalt der Luft zurückzuführen sein, bei welchem die einzelnen Wasserteilchen nicht mehr in einem gasförmigen Aggregatzustande sich befunden haben, sondern sich bereits zu einem tropfbarflüssigen verdichtet haben mußten. Es wäre interessant und wissenswert, ob das Phänomen auch anderorts beobachtet wurde. Leider dauerte das farbenprächtige Schauspiel nur ganz kurze Zeit — denn bald wölbten sich die Fittiche der Nacht über das liebliche waldumsäumte Tal und ersetzten den satten Farbenton die schwarzgrauen Begleiterinnen derselben.

Ch. v. Hartungen

Europa

Baron Nopesas Reise in Nordalbanien. Einem Schreiben des Reisenden an den Generalsekretär unserer Gesellschaft, Regierungsrat Dr. Ernst Gallina, entnehmen wir folgende Stellen:

„Meine letzte Reise in Nordalbanien war insofern von Erfolg begleitet, als es mir möglich war, die Prokletija genannte Berggruppe in Nordalbanien ziemlich eingehend zu erforschen und den zweithöchsten Gipfel, die Maja Radohins, deren Höhe bisher auf den Karten mit 2800 m angegeben wurde,

zu ersteigen. Ihre Höhe ist viel geringer; sie dürfte kaum viel über 2400 m betragen. Etwas höher ist im Gebirgsstocke der Maja Plopuks (auch Plopuks) östlich vom Wege zwischen Thethi und Gusinje ein unerstiegener Gipfel, der indessen ebenfalls kaum über 2500 m reichen dürfte. Spuren alter Gletscher sind allenthalben vorhanden. Heuer konnte ich Ende August Firnfelder von mehr als 1 km Länge konstatieren. Die ganze Almwirtschaft dieses wasserarmen Gebietes basiert auf dem Firnschnee, da dieser das einzige Trink- und Nutzwasser liefert; nur unweit der Maja Plopuks konnte ich mehrere bisher unbekannte abflußlose Gebirgsseen konstatieren. Spuren ähnlicher, derzeit jedoch unterirdisch abgezapfter Gebirgsseen sind indessen eine häufige Erscheinung.“

Asien

Reisen in Zentral-Borneo. Controleur van Walchren hatte 1903—1904 eine Reise von Sambaliung (Ostküste von Borneo) längs des Kelai nach dem obern Kajan und von dort längs des Mahakam zurück zur Ostküste unternommen. Die Reise machte ein niederländischer Arzt mit, der im vorigen Jahre darüber ein Buch veröffentlicht hat.¹⁾ Van Walchren, der jetzt im Septemberheft der Tijdschrift van het „Nederlandsch Aardrijkskundig Genootschap“ seine zweite Reise beschreibt, beschränkt sich daher darauf, seine Beobachtungen über Kleidung, Schmuck und Waffen der Kénja des Apo (obern) Kajan mitzuteilen, die, wenn wir auch über dieses Gebiet das erst heuer abgeschlossene monumentale Werk Prof. Nieuwenhuis²⁾ besitzen, von Wichtigkeit sind. Wir erwähnen hier nur einige daraus. In den weit ausgedehnten Ohrläppchen tragen die Männer 1 oder 2 dicke Zinnringe, die Frauen dünne Ringe, aber oft mehr als 100 an einem Ohr; nur bei den Uma Tau haben viele Männer nur durchbohrte Ohrläppchen. Im Oberrande der Ohrmuschel tragen Männer, die eine Kopfjagd oder lange Reise mitgemacht haben, Pantherzähne, auch Bärenzähne oder eine Beinimitation davon. Die Frauen binden ihre Lendentücher rechts unter dem Darmbeinkamm so, daß der rechte Schenkel beim Gehen frei bleibt — vgl. diese Mitteilungen, S. 272. Ein- bis dreifache Penisdurchbohrung ist bei den meisten verheirateten Männern zu beobachten. Zahnfeilung und Zahnschwärzen besteht bei Männern und Frauen, manche Männer haben Messingstiftchen mitten durch die Incisiva geschlagen. Die Männer tragen den Oberkörper gewöhnlich nackt, die Frauen haben schmierige Kattunjäckchen oder gehen ebenfalls mit bloßem Oberleib umher. Augenbrauen, Wimpern werden entfernt, oft auch das Schamhaar; der Bartwuchs ist gering. Interessant ist auch eine Tabelle der Änderung der Benennung von Verwandtschaftsbeziehungen im Falle des Todes eines Familiengliedes.

Im jetzt vorliegenden Heft ist nun die zweite Reise 1905—1906 beschrieben, die den Kajan (Bulungan) aufwärts bis zur (l.) Einmündung des Bahau führte, dann diesen aufwärts bis Löpo Maut einerseits und seinen

¹⁾ Tehupeiorij, Onder de Dajaks in Centraal-Borneo. Batavia und Leiden 1906.

²⁾ Quer durch Borneo. 2 Bde. Leiden 1904—1907.

rechten Nebenfluß, den Pudjungan (bis Ma Long) andererseits. Der Zweck beider Reisen war, die miteinander in Kopffehde liegenden Stämme an beiden Reiserouten nach Tunlichkeit zur Einstellung der Feindseligkeiten zu bewegen.

Die Stämme Innerborneos sind in stetem Fluktuieren begriffen; daß ein Kampong (Ansiedlung) länger als 10 Jahre an einem Fleck steht, ist eine Seltenheit. Bevölkerungszunahme, Mangel an Ackerboden und Subsistenzmitteln, Zwistigkeiten im Innern und Furcht vor mächtigeren Nachbarn sind Gründe größerer oder kleiner Ortsverschiebungen. So sind die Uma¹⁾ Alim mit den Uma Long und Uma Lasan, die heute im Pudjungangebiet wohnen, wie die Lëpo Maut am oberen Bahau und die Uma Tau, Uma Kulit und Uma Baka im Apo Kajan, alles Kënjastämme, die ursprünglich in Sërawak saßen. Die früher in Apo Kajan ansässigen Kajanstämme wurden zum Teile ins Mahakamgebiet verdrängt, die Sëgai zogen von da abermals weiter nach dem Këlai- und Sëgabgebiet. Die Mëlarangs, die von Apo Kajan nach Pudjungan gekommen waren, zogen von da an den unteren Kajan. Den Kënja, die sich nunmehr als Herren in Apo Kajan zu behaupten verstanden, waren indes die am oberen Kajan zurückgebliebenen Uma Lëkan kulturell überlegen und die Kënja haben von diesem ihnen untertanen Stamme vieles angenommen (Tätowierung).

Die Lëpo Maut, obwohl die ersten, die ihre Heimat in Sërawak verlassen hatten, haben ihre alten Kënjasitten am besten bewahrt; sie kennen nicht die Penisdurchbohrung und nur die Kënjatätowierung. Die Sitte des Namensveränderns (s. o.) scheint kënja'sch zu sein. Der Kopffägerei wird wohl von den Kajan noch mehr gefröhnt als von den Kënja, die Lëpo Maut sind die schwächsten Kopffäger. Landbau steht bei beiden auf ziemlich niedriger Stufe. Die letzten Ankömmlinge aus Sërawak sind die Uma Badang, die sich bei den Ma Alim niedergelassen haben. Die jetzt ebenfalls am Pudjungan wohnenden Pua kamen nicht von Apo Kajan, sondern scheinen früher am Bahau gewohnt zu haben; heute haben sie sich den Ma Alim ganz assimiliert. Diese letzteren haben jetzt in der am Pudjungan bestehenden Föderation die Hegemonie inne, wie die Uma Tau die Führenden im Apo Kajan sind. Der Aufwand an Kleidung ist im Pudjungan sehr gering, auch die Tätowierung ist unbedeutend. Die Kleidung der Lëpo Maut besteht vornehmlich aus Baumrindenstoffen; diese sind überhaupt sehr verbreitet und Stämme, welche die Bereitung derartiger Stoffe nicht verstehen, wie die Uma Tau, beziehen sie von ihren Nachbarn (Uma Baka, Kajan). Wie in ganz Zentralborneo leben auch in diesen Gebieten kleine nomadisierende Punan-Trupps,²⁾ die mit einzelnen Dayakstämmen in gewissem losen Zusammenhang stehen.

Die Bauart der Häuser ist die der Kënja, also Häuser für mehrere Familien; doch gibt es auch Einfamilienhäuser. Die Mëlarang und Sëgai haben eigene Fremdenhäuser, wo auch viele der Junggesellen schlafen; bei den Lëpo Maut gibt es nur kleine Häuschen für die jungen Männer.

¹⁾ *uma* = Haus (malaisch *rumah*, javan. *umah*); davon = die im Hause wohnenden Familien, Stamm.

²⁾ S. diese Mitteilungen S. 372.

Die im vorstehenden wiedergegebene Darstellung der Wanderungen der Zentraldayak, wie sie van Walchren aus dem Munde von Dajak erfahren hat, stimmt mit den Angaben Nieuwenhuis' nicht ganz überein. Nach ihm (a. a. O. I, 52) sind die Kajan selbst nur ein Zweig der Bahau- und Kënja-Gruppe, die alle Apo Kajan zum gemeinsamen Stammland haben. Auch Nieuwenhuis rechnet die gegenwärtig im Apo Kajan wohnenden Stämme zu den Kënja, verlegt aber ihre Heimat an den Iwan, einen linken Nebenfluß des oberen Kajan. Hose und Shelford setzen in ihrer Arbeit im „Journal of the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland“, Bd. XXXVI, 1906, die Einwanderung der Kajan in Borneo überhaupt als später an als die der Kënja; sie unterscheiden somit diese beiden Gruppen wieder als verschiedene; als Urbewohner des Nordwestens der Insel nehmen sie die Kalëmatan an, sodaß eine Einwanderung der Kënja aus Sërawak auch nach ihnen nicht möglich erscheint. Man sieht aus diesen kurzen Andeutungen, die die Ansichten verschiedener maßgebender Autoren wiedergeben, welch wichtige ungelöste Probleme der Anthropologie, Ethnographie und Sprachforschung in Borneo noch harren. Von einer Klarheit der Völkerbeziehungen dieser Rieseninsel kann heute noch keine Rede sein.

L. Bouchal

Australien

Über seine Reise nach Australien hat Professor Dr. Hermann Klaatsch in einer Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft berichtet.¹⁾ Schon gelegentlich eines früheren Aufenthaltes in der Gegend von Beagle-Bay (Nordwest-Australien) hat Klaatsch Gelegenheit gehabt, den Stamm der Niol-Niol näher zu studieren. Er bezweckte diesmal vor allem zu untersuchen, ob dem Totemismus der zentralaustralischen Arunta Ähnliches auch hier zu finden sei; trotz eindringlichster Nachforschung gelang es ihm indes nicht, hinter all den Bräuchen, ähnlich denen, die nach Spencer und Gillen bei den Arunta mit dem Totemismus in Zusammenhang stehen, irgendeinen totemistischen Hintergrund zu entdecken. Er warnt daher mit Recht, die Ergebnisse der genannten Forscher auf ganz Australien zu übertragen, umsomehr, als beispielsweise auch in Queensland bisher noch nichts von Totemismus bekannt geworden ist. Die Dugongtänzer der Niol-Niol bildeten keine besondere Tiergruppe, denn sie stellten später auch andere Tiere dar, hatten kein Verbot betreffend das Dugongfleisch und auch sonst keine besonderen Beziehungen zu dem Tiere. Übrigens ist auch dort, wo Totemismus anerkannt ist, der Totembegriff durchaus nicht überall und stets gleich; bald besteht er in einem absoluten oder relativen Tötungsverbot, beziehungsweise Pflückverbot, bald geht er — nach Spencer und Giller — dahin, „daß jeder Angehörige einer Totemgruppe für die Erhaltung des betreffenden Tieres, beziehungsweise Pflanze als Nahrungsmittel verantwortlich ist“. Viele der bisher als totemistisch gedeuteten Zeremonien, Vorstellungen und Gebote stehen wohl mit dem Totemismus in gar keiner Beziehung, so das von Klaatsch besonders hervorgehobene „Thema

¹⁾ Zeitschrift für Ethnologie 1907, S. 635—690 und frühere briefliche Mitteilungen.

der Schlange“. Er vermutet in dem Fehlen ähnlicher Anschauungen, wie sie bei den Zentralaustralern bestehen, nicht eine Rückbildung, sondern umgekehrt im Vorhandensein derselben eine Fortentwicklung ursprünglich nur schwach ausgebildeter Vorstellungen.

Von Interesse ist, daß bei den Niol-Niol auch Frauen-*čuringas* — „Seelenhölzer“ — vorkommen und auch bei den männlichen dreierlei Größenvariationen mit verschiedener Ornamentierung zu unterscheiden sind. Die wahre Bedeutung der Dinge ist noch nicht geklärt, sicher stehen sie aber wie die zentralaustralischen *čuringa* mit dem Seelenglauben in Zusammenhang. Denn die Niol-Niol glauben an eine Prä- und Postexistenz der Seele, ohne daß aber ein Reinkarnationsglaube sich konstatieren ließ, wie ihn Spencer und Gillen bei den Arunta beobachteten; Strehlow bestreitet allerdings dies letztere Vorkommen.

In der Gegend von Wyndham, nahe der Grenze von Nordaustralien, beobachtete Klaatsch einen besonders kunstvollen Typus von blattförmigen Steinspeerspitzen, der im Süden und Osten des Kontinents völlig fehlt. Wenn man auch die Halbfabrikate mitnimmt, so kann man mit Ausnahme des Chelléen alle paläolithischen Typen an dieser Stelle Australiens wiederfinden. Da nun in Australien auch „Eolithen“ — sogar rezente von Glas — vorkommen, so sieht man daraus, daß sich die französische Nomenklatur nicht nur nicht auf australische Verhältnisse anwenden läßt, sondern daß überhaupt die Form der Artefakte zur Aufstellung von Perioden keine geeignete Grundlage bietet.

In Palmerston (Nordaustralien) konnte Klaatsch einen Fall von atavistischer Fußbildung an einem Eingeborenen konstatieren: die erste Zehe war ungewöhnlich kurz, die zweite besonders lang, der Fuß also handähnlich. Der Fall repräsentiert ein Stehenbleiben auf jener Entwicklungsstufe, die der Proportionsänderung der Phalangen nach verllorener Oppositionsfähigkeit der großen Zehe voranging. Tatsächlich war auch noch eine gute Ad- und Abduktionsfähigkeit des Hallux zu bemerken.

Besonderes Interesse bot ein Ausflug von Palmerston nach Melville- und Bathurst-Insel, deren Bewohner wirklich noch ganz im ungetrübten Naturzustande leben, fern von vernichtendem Kultureinfluß. Bemerkenswert sind hier die wohl als stilisierte Menschenfiguren zu deutenden Grabpfähle, denen Klaatsch viele Aufmerksamkeit widmete. Im ethnographischen Besitz (Speere, kein Wommera [Wurfstock]) und in den Bräuchen (Narbenzeichnen, Gesichts- und Körperbemalung, Tänze) weichen diese Insulaner mehrfach von den Festlandsaustralern ab. Auch die Frauen gehen hier noch völlig nackt. Stein fehlt auf Melville-Insel gänzlich, die Insulaner leben daher noch in der Vorsteinzeitkultur. Somatisch fällt an ihnen das starke Prominieren der Jugalia und die Prägnanz der Supraorbitalbögen auf.

L. Bouchal

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [51](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen und Forschungsberichte Allgemeines 61-65](#)